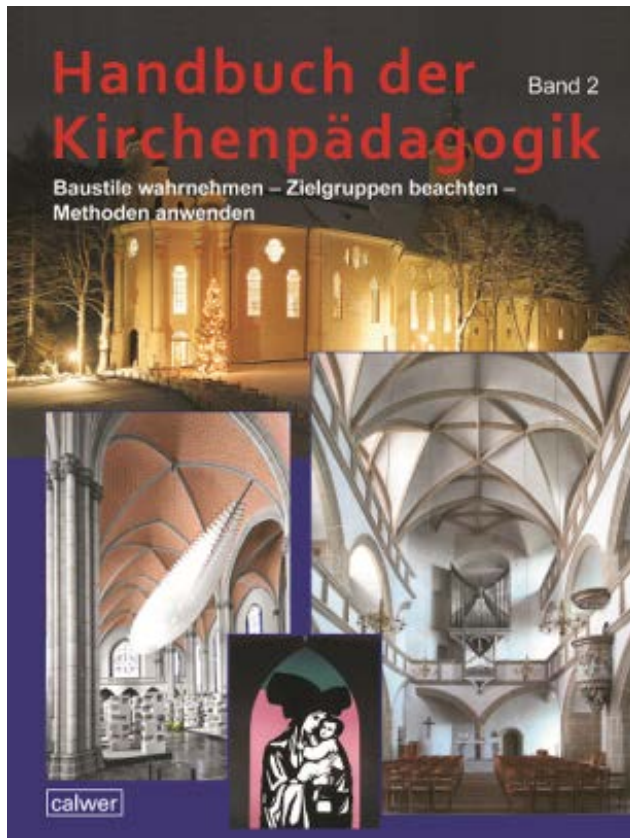


Leseprobe aus:



Hartmut Rupp

Handbuch der Kirchenpädagogik Band 2

Baustile wahrnehmen – Zielgruppen beachten – Methoden anwenden

ISBN 978-3-7668-4417-0

Calwer Verlag Stuttgart, 2017

Vorwort

Der vorliegende zweite Band des »Handbuchs der Kirchenpädagogik« mit dem programmatischen Untertitel »Bauwerke wahrnehmen – Zielgruppen beachten – Methoden anwenden« ergänzt, erweitert, vertieft und differenziert den 2006 erstmals erschienenen ersten Band in vielfacher Weise.

In den mehr als zehn Jahren, die seit dem Erscheinen des ersten Bandes verstrichen sind, ist die Kirchenpädagogik zu einem selbstverständlichen Bestandteil religionspädagogischer Praxis geworden. Eine Vielfalt von neuen Ansätzen (z.B. Arbeit mit elementaren Lebensfragen), überraschenden Anregungen sowie neue Themen und Formen gingen aus ihr hervor und wurden ständig weiterentwickelt. Auch die wissenschaftliche Diskussion hat erkennbar Fahrt aufgenommen und zu bedenkenswerten Publikationen geführt. Zur Einsicht wurde, dass kirchenpädagogische Angebote einen attraktiven und eigenständigen Zugang zum christlichen Glauben, aber auch zu religiösen Themen und Fragen des Lebens eröffnen und so einen bedeutsamen Beitrag zu religiöser Bildung, aber auch zur Beheimatung in Kirche und Gemeinde leisten können. In

dem Eingangsbeitrag »Kirchenpädagogik als kulturgeschichtliches Phänomen« (S. 10ff.) wird die zurückliegende Zeit in den Blick genommen und reflektiert.

Bauwerke wahrnehmen

Der erste Hauptteil gibt einen Überblick über die Geschichte des abendländisch-christlichen Kirchenbaus und bietet für die unterschiedlichen Baustile von der Antike bis zur Moderne vertiefende Einblicke, charakteristische Merkmale und spezifische Zugänge. Sie sind ja nicht vergangen, sondern gehören zum Bild der vielfältigen Kirchenlandschaft. Leitend ist der Gedanke, dass unterschiedliche Formen und Stile eigene Methoden brauchen oder zumindest bestimmte Methoden nahe legen. Leitend ist aber auch, dass kirchenpädagogische Kompetenz die Kenntnis der unterschiedlichen Stile und den angemessenen Umgang einschließt.

Der zweite Hauptteil führt das Thema »Bauwerke wahrnehmen« unter dem Titel »Besonderheiten entdecken« weiter. Er bewegt sich aber nicht nur im geschichtlichen Längsschnitt, sondern geht auch auf das Nebeneinander unterschiedlicher Formen ein. So wird die spezifische Eigenart katholischer und evangelischer Kirchengebäude und -räume herausgestellt und zugänglich gemacht. In den Kapiteln »Raum und Liturgie« sowie »Raum und Klang« werden zwei zentrale

Aspekte der Gestalt, aber auch des Gebrauchs von Kirchen in den Blickpunkt gerückt, und es werden Vorschläge unterbreitet, wie man Kirchenräume gezielt unter diesen Aspekten wahrnehmen, erklären, deuten und erschließen kann. In den Kapiteln »Klöster und Klosterkirchen« sowie »Friedhöfe« werden zwei andere Orte religiöser Praxis aufgenommen und als Gegenstand der Kirchenpädagogik reklamiert. Es zeigt sich, dass kirchenpädagogisches Wissen und Können auch hier ansprechende Zugänge verschaffen kann.

Mit »Synagoge« und »Moschee« werden Schritte gemacht, Kirchenpädagogik zu einer interreligiösen Pädagogik des sakralen Raums auszuweiten. Bewusst wird hier eine interreligiöse Öffnung und eine Erweiterung der Pluralität ins Auge gefasst – in dem Wissen, dass Kirchenpädagogik sich hüten muss, übergreifig zu werden und andere zu bevormunden. Es zeigt sich aber, dass vor allem im Islam – und in Ansätzen auch im Judentum – affine Lernformen entwickelt und angewendet werden. Die Beiträge verdienen allemal das Gespräch mit den Expertinnen und Experten der jeweiligen Religion.

Gliederungsmerkmale

Wie in Band I wird in allen Beiträgen auf ein äußeres, aber auch inneres *Wahrnehmen* Wert gelegt, durch *Erklären* Wissen

bereit gestellt, im *Deuten* unterschiedliche Deutungsoptionen entworfen und unter *Erschließen* methodische Möglichkeiten der Aneignung vorgeschlagen. In diesen vier Schritten zeigt sich der Grundansatz der Kirchenpädagogik.

Da sich Kirchenpädagogik an unterschiedliche Lebensalter mit ihren je eigenen Interessen, Bedürfnissen und Konstruktionsweisen wendet, die mitunter aber auch innerhalb einer vermeintlich einheitlichen Gruppe begegnen, werden zunächst Methoden *für alle*, dann aber Erschließungshilfen für *Kinder, Jugendliche* und *Erwachsene* zusammen gestellt. Es dürfte einsichtig sein, dass damit die Vielfalt unterschiedlicher Zielgruppen noch nicht vollständig abgedeckt ist.

Die angegebene *Literatur* dient der vertiefenden Beschäftigung mit der Kirchenpädagogik, weist darüber hinaus aber auch auf andere für die Thematik bedeutsame Werke hin.

Zielgruppen beachten

Der dritte Hauptteil nimmt unter der Überschrift »Zielgruppen beachten« verschiedene didaktische Orte und damit auch unterschiedliche Zielgruppen in den Blick. Auf Hinweise zur »Kirchenerschließung mit Kindern« wurde bewusst verzichtet. Ausführliche Anregungen dazu finden sich in Band I (S. 244–249).

Vorausgesetzt wird, dass die Erschließung des Kirchenrau-

mes in der Konfirmandenarbeit und im Religionsunterricht (aber auch im Firmunterricht) zum Standardprogramm gehört und dort jeweils eigener didaktischer Überlegungen bedarf. Dies zeigen die Bildungspläne sowie die entsprechenden Unterrichtsmaterialien für die Lernenden und die Handbücher für Leitende und Lehrende. Lernchancen zeigen sich auch in der Arbeit mit älteren Jugendlichen (»Kirchenpädagogik mit Jugendlichen«). Sowohl hier als auch in der Konfirmandenarbeit und im Religionsunterricht dürfte die Erschließung mit Smartphone und Tablet in Zukunft noch weiter ausgebaut werden.

In der Erwachsenenarbeit, aber auch mit anderen Zielgruppen erweist sich ein Ansatz als tragfähig, der von den im Kirchenraum befindlichen geistlichen Orten ausgeht, zum Beispiel Altar, Taufstein, Kanzel, Beichtstuhl usw. Die »Planung einer kirchenpädagogischen Veranstaltung« verknüpft die Didaktik der Kirchenpädagogik mit der allgemeinen Didaktik und bietet Anregungen und Schritte für eine systematische Vorbereitung, die auch in Unterrichtsentwürfen aufgenommen werden können. Trotz aller erwünschter Kreativität und notwendiger Spontaneität verdienen kirchenpädagogische Veranstaltungen eine sorgfältige Vorbereitung.

Kirchenpädagogik ist eine dynamische und kreative

Teildisziplin der Religionspädagogik. So ist es auch nicht überraschend, dass die Zahl der methodischen Ideen in den letzten Jahren erheblich zugenommen hat. Die abschließende Zusammenstellung neuer Methoden ergänzt die Zusammenstellung in Band I und füllt den imaginären Methodenkoffer jeder Kirchenpädagogin und jedes Kirchenpädagogen.

Bilder

Die vielfältigen Bilder sollen den jeweiligen Beitrag veranschaulichen und unterstützen, vor allem aber auch die Schönheit und kulturelle Bedeutung von Kirchengebäuden und Kirchenräumen hierzulande aufzeigen. Das »Handbuch der Kirchenpädagogik« dient auch einem kulturellen und interkulturellen Lernen. Man darf gerne durchblättern und nach Schätzen suchen.

Bewusst wird ganz Deutschland in den Blick genommen. Es finden sich Kirchen von Lübeck bis München, von Aachen über Köln bis Berlin, von Karlsruhe bis Nürnberg. Die Orte werden im Ortsregister aufgelistet (→ S. 245ff.). Bei der auf den Seiten 1–3 abgebildeten Kirche handelt es sich um Santa Maria della Consolazione in Todi aus dem Jahr 1508 (siehe Bildlegende S. 53).

Erinnerung und Dank

Die einzelnen Beiträge entstanden in der Vorbereitung und Durchführung von mehreren Ausbildungskursen für Kirchenführerinnen und -führer in der Evangelischen Landeskirche in Baden. Beide Bände des »Handbuchs der Kirchenpädagogik« verstehen sich deshalb auch als Grundlage für eine kirchenpädagogische Fort- und Weiterbildung. Die Autorin und die Autoren dieses Bandes haben bei den Kursen mitgewirkt und stammen aus dem Badischen. So erklärt sich ihre Beheimatung im Bereich dieser Landeskirche. Für ihre Mitarbeit an diesem Band sei ihnen recht herzlich gedankt. Herrn Dr. Berthold Brohm vom Calwer Verlag sei für die aufmerksame Lektorierung gedankt, der Calwer Stiftung für ihre großzügige finanzielle Unterstützung, die auch den Druck dieses zweiten Bandes ermöglichte.

Waghäusel, an Pfingsten 2017

Hartmut Rupp



Taufkirche St. Peter und Paul, Eisleben

Martin Luther wurde 1483 in der Vorgängerkirche getauft. Die renovierte Kirche wurde von dem Büro AFF Architekten aus Berlin gestaltet und 2012 eingeweiht. Vor dem rein weißen Altarraum mit

dem Annen-Retabel finden sich das immer mit frischem Wasser gefüllte, offene Taufbassin und der sog. »Luther-Taufstein«. Von dem Becken gehen Kreise aus, die das von der Taufe ausströmende »lebendige Wasser« sinnfällig vor Augen führen.



455	1-3
407	1-3
321	3
430	1-4
327	1+2
	2+4

Kirchenpädagogik als kulturgeschichtliches Phänomen

Das Phänomen der Kirchenpädagogik ist alles andere als zufällig. Es hat – wie so vieles, wenn nicht gar alles – »seine Zeit«. Kirchenpädagogik verdankt sich kulturgeschichtlichen, gesellschaftlichen, aber auch religiösen Veränderungsprozessen, die immer schon im Blick waren, aber erst mit einem zeitlichen Abstand genauer erkennbar werden.

Evangelische Kirche Berlin Wartenberg

Der elliptische Kirchenraum wurde zwischen 1998 und 2000 von den Architekten Meyer, Ernst und Partner erbaut. Im Zentrum des Raumes ist der Altar angeordnet, rechts davon die Taufstätte, links daneben die Kanzel. Unterhalb der nach innen gewölbten Decke wurde ein Lichtband eingezogen, die vier säulenartigen Fenster wurden von Helge Warme geschaffen. Kreuz und Taufstätte sind in Eisenguss ausgeführt.

1. Die Anfänge

Wichtige Anfänge der Kirchenpädagogik liegen in den ostdeutschen Landeskirchen zwischen 1975 und 1982. Die evangelischen Kirchen wollten unter den religions- und kirchenfeindlichen Bedingungen des sozialistischen Staates persönlich vom Glauben sprechen können und die christliche Tradition als kulturell relevant darstellen.¹ Mit den öffentlich wahrnehmbaren Kirchengebäuden wollten engagierte Christinnen und Christen sowohl auf sich selbst aufmerksam machen als auch auf die Präsenz des Christentums in einem säkularen Gemeinwesen hinweisen. Kirchenpädagogik kann deshalb als Reaktion auf einen öffentlichen Bedeutungsverlust von Kirche verstanden werden.

Die Anfänge im Westen liegen zum einen in einer Initiative des Gemeindegremiums der VELKD in Celle, die ab 1986 für die Öffnung der Kirchen warb, dafür unter dem Thema »Kirchen erzählen vom Glauben« didaktische Ansätze veröffentlichte und ab 1994 Ausbildungsangebote anbot. Hier wirkten missionarische und gemeindepädagogische Motive. Entscheidende Impulse gingen seit 1988 vor allem aber auch von den Haupt-

kirchen in Hamburg und der Marktkirche in Hannover aus. Der Kirchenraum wurde zum Lernort, museumspädagogische Vorgehensweisen und Methoden ganzheitlichen Lernens prägten die Kirchengeschichten. Adressaten waren hier vor allem Grundschulkindern. Kirchenpädagogik zeigt sich als Ansatz einer ergänzenden oder sogar kompensierenden »Weitergabe des Glaubens« angesichts nachlassender Traditionsvermittlung.

Kirchenpädagogik ist zwischenzeitlich ökumenisch geworden und erweist sich als gelungenes Beispiel eines ökumenischen Miteinanders. Sie ist in allen Landeskirchen und Diözesen angekommen und richtet sich an alle Altersgruppen und ganz verschiedene Personengruppen. Der Ansatz hat sich mit der Zeit ausdifferenziert, die Angebote sind zahlreicher geworden. Ständig werden neue kreative Ideen entwickelt, ausprobiert und kommuniziert. Die anfänglichen Anliegen bestehen durchaus weiter, doch nun sollen verstärkt auch Kirchenmitglieder neu mit den überlieferten Ausdrucksformen des christlichen Glaubens vertraut werden. Kirchenpädagogik dient jetzt der Vertiefung der eigenen Bindung an Glaube und Kirche.



Kehl-Goldscheuer

Blick in die westliche Hauptportalwand der 1963 geweihten und 2011 unter Mitwirkung des Offenburger Pop-Art-Künstlers Stefan Strumbel renovierten katholischen Kirche »Maria Hilf« in der Nähe von Kehl. Über dem Portal befindet sich jetzt eine Graffiti-Madonna mit der ortsüblichen »Maschenkappe«. Die Ausmalung soll an die Glaubensgeschichte erinnern: die Streifen an die Romanik, der Spitzbogen an die Gotik, das Gold in den Kreuzwegstationen an den Barock, das Türkis und Rosa an das Biedermeier, die Comic-Blasen an das Hier und Heute (siehe auch S. 102).

Doch damit ist das Phänomen der Kirchenpädagogik erst umrissen. Der Blick in die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte zeigt mannigfache Hintergründe, Zusammenhänge, Differenzierungen, Erweiterungen sowie neue Herausforderungen, die das Verständnis der Kirchenpädagogik vertiefen.

2. Hintergründe und Zusammenhänge

2.1 Säkularisierung

Offenkundig hat die Entstehung der Kirchenpädagogik mit der verstärkten Wahrnehmung von Säkularisierungsprozessen zu tun. Für viele Zeitgenossinnen und Zeitgenossen ist der Kirchenraum in seiner historisch gewachsenen Bedeutung, mit seiner vielfältigen Symbolik, den in ihm erzählten Geschichten sowie in seinem religiösen Gebrauch fremd geworden. Eine selbstverständliche Sozialisation findet nicht mehr statt. Es fehlt auf der einen Seite an Wissen, auf der anderen Seite aber auch an einem erwartungsvollen Interesse. Hier zeigt sich der allseits konstatierte Bedeutungsverlust institutionalisierter, kirchlicher Religion. Kirchenpädagogik weist darauf hin, dass darin auch eine Chance liegt, denn Fremdes kann Neugierde wecken. Viele Menschen, denen christliche Vor-

stellungen unbekannt sind und die das Christentum deshalb als eine neue und spannende Religion betrachten, möchten sich informieren und diese besonderen Gebäude mit einer Glocke hoch oben in einem Turm kennenlernen. Auf diesem Hintergrund hat Kirchenpädagogik sich in den zurückliegenden Jahren zu einer ungemein attraktiven Form der Kommunikation der christlichen Religion mit säkularen Zeitgenossen entwickelt. Sie hat es gelernt, sich auf deren Subjektivierung und Autonomieansprüche, aber auch auf die Bildhaftigkeit und Medialität ihrer Kommunikation einzulassen.

Wenn Kirchen- oder Pfarrgemeinden sich heute auf ihre Kirchenräume besinnen, dann vor allem, weil hier zentrale Inhalte des christlichen Glaubens (z.B. Kreuz, Kreuzigung, Bibel, Altartisch, Orgel u.a.m.) anschaulich und zugänglich werden, Religion gleichsam materiell vorhanden ist. Erkannt wurde zudem, dass die Kirchen-

gebäude »hilfreiche Zeichen des Anderen in der diesseitigen Welt und Wegweiser für Sinn in einer fragenden Welt«² sind. Sie laden niedrigschwellig dazu ein, sich auf solche »Zeichen« einzulassen.

Kirchenpädagogische Angebote markieren aber auch den Anspruch, über Inhalte und Formen des christlichen Glaubens selber Auskunft geben zu wollen. Die Entwicklung der Kirchenpädagogik lässt sich in die kulturelle Auseinandersetzung um die Deutungshoheit des Kirchenraums einzeichnen. Stadtgeschichtliche und kunsthistorische Deutungen haben ihr gutes Recht, doch sie erschließen das Kirchengebäude und den Kirchraum nicht von »innen«. Dass sie im Endlichen »Sinn und Geschmack fürs

Unendliche« (F.D.E. Schleiermacher) vermitteln wollen, wird dort meist ausgespart. Nicht wenige Kirchen legen deshalb auf eigene Führungen Wert (z.B. Dom in Speyer).

2.2 Der Raum als kulturelle Größe

Kirchenpädagogik verdankt sich zudem einem »spatial turn« in den Kulturwissenschaften³, der sich auch in der Theologie zeigt.⁴ Nicht die Zeit, sondern der Raum rückte in den letzten Jahrzehnten in den Fokus des Nachdenkens. Nicht mehr die Eschatologie, sondern die Ökologie und damit auch die Schöpfung traten in den Blick. In der Schöpfung schafft Gott Raum zum Leben. Das Wohnen und das Behaust-Sein wurden als anthropologische

Bedürfnisse neu entdeckt. Der Mensch selbst wurde als Leib-Raum gesehen, der seinerseits in Räume eingebunden ist. Diese durchdringen ihn, wie er auch sie durchdringt. Menschen leben immer auch in Beziehungsräumen, Klangräumen, in Handlungsräumen, in Lebensräumen, in Freiheitsräumen etc. Mediziner weisen darauf hin, dass Raum in Form von Grenzen zu den ersten und grundlegenden Erfahrungen eines Menschen gehören.

Durch ihre Positionierung im Raum, durch die Art ihrer Zuwendung, durch ihre Stimmung, aber auch durch ihre sprachliche Prädikation erzeugen Menschen »ihren« subjektiven Raum. Die Raumerfahrung dürfte in besonderer



Immanuelkirche, Kassel

Die von Olaf Andreas Gulbransson (1873–1958) entworfene Zeltkirche nebst Gemeindehaus und Pfarrhäusern wurde symmetrisch dreigeteilt und durch raumhohe Trennwände in den seitlichen Ecken Gemeinderäume und unter der Empore Küche und sanitäre Anlagen eingebaut. Das Gemeindehaus wurde vermietet, die Pfarrhäuser verkauft.